



„Palestine Resists: It started long before October 7th“-Demonstration am 6. Oktober 2024 in Berlin

KOLLEKTIVE IDENTITÄT UND ANTISEMITISMUS

Eine kritische Untersuchung von Mustern und Erzählungen im Nahostdiskurs linker Bewegungsakteur:innen

Einleitung

Am 7. Oktober 2023 dringen Anhänger der *Hamas* und des *Islamischen Dschihad* vom Gazastreifen aus in den Süden Israels ein und ermorden in Dutzenden Ortschaften gezielt Israel:innen und zahlreiche weitere Menschen, die sie auf israelischem Staatsgebiet antreffen. Berichte über Massaker, sexualisierte Gewalt sowie die öffentliche Zurschaustellung von Leichen sorgen weltweit für Entsetzen. Die Ereignisse markieren den tödlichsten Tag für Jüd:innen seit dem Holocaust. Mit dem 8. Oktober beginnen zudem Angriffe terroristischer Milizen aus dem Libanon, dem Jemen und teils auch aus Syrien und dem Irak. Israel reagiert mit massiven Luftangriffen und leitet einige Wochen später eine Bodenoffensive im Gazastreifen ein. Dabei werden mehrere

zehntausend Palästinenser:innen getötet. Die vielen Opfer ebenso wie ein Gazastreifen in Trümmern zeugen von der katastrophalen Konsequenz der auf antiisraelischen Terror ausgelegten Herrschaft der *Hamas* sowie der israelischen Kriegsführung einschließlich von Blockaden humanitärer Hilfsgüter.

Im Zuge dieser erneuten Eskalation des Nahostkonflikts tritt ein Diskurs zutage, in dem der Überfall der *Hamas* und des *Islamischen Dschihad* als antikolonialer Widerstand interpretiert wird. Diese Lesart findet sich insbesondere in der politischen Linken weltweit und auch in Deutschland, die auf die Ereignisse in Israel und Gaza mit Protesten und Solidarisierungsbekundungen reagiert. Auf der sozialistischen Plattform *Klasse gegen Klasse* erscheint am 7. Oktober 2023 ein Artikel mit dem Titel „Palästinensischer Widerstand erschüttert Israel: Solidarität mit dem Befrei-

ungskampf“ (Turm 2023) und kurze Zeit später ist in einem anderen Artikel zu lesen, die imperialistischen Regierungen und Medien hätten „nach der palästinensischen Offensive vom 7. Oktober“ eine Kampagne zur Kriminalisierung von Anhänger:innen der palästinensischen Sache begonnen (Alcoy 2023). In Deutschland finden kurz nach dem 7. Oktober antiisraelische Demonstrationen statt, die Akteur:innen verschiedener politischer Spektren vereinen – darunter auch linke Gruppen – und die mit islamistischen und antisemitischen Parolen und Protestschildern auffallen (vgl. RIAS 2023). In Frankreich feiern die *Nouveau Parti anticapitaliste* sowie die postkoloniale *Parti des Indigène de la République* den Überfall als heroischen Widerstand (vgl. Illouz 2023). Die sexualisierte Gewalt gegen Israel:innen wird von einigen feministischen Akteur:innen negiert (vgl. dazu die innerlinke Kritik von Tikhomirova 2024), während es sich laut Judith Butler, einer Leitfigur der queeren Forschung, beim 7. Oktober bei aller Grausamkeit nicht um einen antisemitischen Terrorakt, sondern um „bewaffneten Widerstand“ (vgl. Bartels 2024) gehandelt habe. Diese Beispiele spiegeln eine Deutungsweise der Ereignisse wider, die von einer selektiven Anteilnahme geprägt ist und Israel als legitimes Ziel solcher Angriffe deutet. Obgleich sich Akteur:innen der politischen Linken dem eigenen Selbstverständnis nach zusprechen, antisemitismuskritisch zu sein, sind sie insbesondere nach dem 7. Oktober mit dem Vorwurf der (Re-)Produktion von Antisemitismus konfrontiert (vgl. Illouz 2023).

Das vorliegende Papier stellt Erkenntnisse einer Kritischen Diskursanalyse vor, die die Verschränkungen von antisemitischen Strukturen mit linkem Aktivismus im Kontext des Nahostkonflikts beleuchtet und die als Abschlussarbeit im Fach Soziologie an der Universität Potsdam eingereicht wurde (Tadeuš 2025). Die Analyse zeigt, wie Akteur:innen sozialer Bewegungen kollektive Deutungen zum Nahostkonflikt erzeugen – und wie strukturell oder explizit antisemitische Elemente mit diesen zusammenhängen. Die empirische Vorgehensweise ist theoriegeleitet und verknüpft Überlegungen aus der Antisemitismus-, der Bewegungs- sowie der Diskurstheorie miteinander, um den Zusammenhang zwischen kollektiver Identität sozialer Bewegungen, hegemonialer Deutungsrahmen und Antisemitismus zu beleuchten.

Fragen nach den Ermöglichungsbedingungen von Antisemitismus sind nicht zuletzt vor dem Hintergrund der aktuell steigenden Zahlen antisemitischer Vorfälle (vgl. RIAS 2025) von Bedeutung. Dabei sind die antisemitischen Anknüpfungspunkte in der politischen Linken kein neues Phänomen: Arbeiten aus den Sozial- und Geschichtswissenschaften belegen seit Jahrzehnten die Schnittstellen ihrer Ideengeschichte und politischen Praxis mit Antisemitismus. Insbesondere eine Idee des Antizionismus, die angelehnt an sowjetische Propaganda den Zionismus als „scapegoat for humanity's greatest evils“ (Tabarovsky 2022: 15) konstruiert und sich von einer innerjüdischen Position hin zu einer grundlegenden Ablehnung Israels entwickelt hat (vgl.

Arnold 2016: 37), prägt linke Diskurse. Dieser Antizionismus schließt an einen sich auf Lenin berufenden Antimperialismus an. Eine manichäische Aufteilung der Welt in das Gute („das werktätige Volk“) und das Böse beziehungsweise einen absoluten Feind („das Kapital“ und „der Imperialismus“) (vgl. Haury 2002: 231) überträgt sich in der Konstruktion von zwei unversöhnlichen Seiten im Kontext des Nahostkonflikts. Dabei korrespondiert die Konstruktion Israels – als jüdischer Staat stellvertretend für „die Juden“¹ – als das absolut Böse strukturell mit einem antisemitischen Weltbild. Angesichts eines aufflammenden Antizionismus in der deutschen Linken kritisierte der jüdische Schriftsteller Jean Améry bereits 1969 in zynischem Ton einen neuen, vermeintlich „ehrbar“ Antisemitismus (Améry 2012). Auch heute noch spielt dieser Antimperialismus eine wichtige Rolle im linken Diskurs um den Nahostkonflikt, aber auch neuere, vom Postkolonialismus beeinflusste Debatten, scheinen von einem solchen Dualismus geprägt (Arnold 2016: 429). Die ideologischen Ermöglichungsbedingungen für Antisemitismus stellen indes kein Randphänomen innerhalb der politischen Linken dar, sondern sind bewegungsübergreifend zu finden. Akteur:innen aus der queerfeministischen, der antimperialistischen oder der antikapitalistischen Bewegung, als auch aus der antikolonialen Bewegung sind immer wieder mit dem Vorwurf konfrontiert, in Diskursen zum Nahostkonflikt Antisemitismus zu (re-)produzieren (vgl. Lauer/Potter 2023).

Auffällig ist, dass sich diese verschiedenen Akteur:innen in Protestaktionen vereinen, für die sie gemeinsam mobilisieren. Solches kollektive Handeln bedarf einer gemeinsamen Grundlage. Ein aus linker Ideengeschichte erwachsene ideologisches Fundament kann durchaus als Grundlage kollektiven Handelns verstanden werden, und auch, dass der Antisemitismus eine Brücke zwischen verschiedenen ideologischen Strömungen schlagen kann, ist bekannt (vgl. Dziri/Foroutan/Meiering 2018). Allerdings fehlt einer solchen Deutung eine handlungspraktische Perspektive, die erklärt, wie dieses gemeinsame Fundament kollektiv hergestellt wird und welches Selbstverständnis zugrunde liegt. Im sogenannten propalästinensischen² Aktivismus hat sich eine bewegungsübergreifende kollektive Identität mit spezifischen Werten und einer geteilten Deutung des Nahostkonflikts formiert.

-
- 1 Die einfachen Anführungszeichen machen deutlich, dass es sich nicht um reale Menschen handelt, sondern um eine antisematische Konstruktion.
 - 2 Dieser Begriff versammelt verschiedene Positionen, die alle ein politisches Handeln im Interesse von Palästinenser:innen suggerieren. Welche politischen Forderungen damit am Ende tatsächlich verbunden sind, ist Teil hegemonialer Auseinandersetzungen. Die Nutzung des Begriffs zur Beschreibung der untersuchten Akteur:innen ist somit durchaus kritisch zu verstehen. Die Erkenntnisse der Untersuchung sind entsprechend nicht auf das politische Engagement für die Rechte von Palästinenser:innen per se anwendbar.

In welchem Verhältnis stehen solche Prozesse kollektiver Identität und die (Re-)Produktion von Antisemitismus zueinander? Zur Beantwortung dieser Leitfrage wertete die Autorin über mehrere Untersuchungszeiträume hinweg die Instagram-Beiträge von fünf linken Bewegungsakteur:innen aus Berlin aus, welche (gemeinsam mit anderen Akteur:innen) zu der Demonstration „Palestine Resists: It started long before October 7th“ im Oktober 2024 aufgerufen hatten.

Nach einer theoretischen Einordnung werden im Folgenden die Ergebnisse der Diskursanalyse vorgestellt, die das empirisch erhobene Material entlang von Konzepten wie dem Framing, kollektiven Erzählungen, Master Frame und hegemonialen Diskursen interpretieren. Diese antisemitismuskritische Auseinandersetzung mit dem linken Nahostdiskurs dient einem besseren Verständnis, warum und wie Antisemitismus in Diskursen der politischen Linken verängt – und ergänzt schlussendlich das Verständnis von Antisemitismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen.

Antisemitismus, soziale Bewegungen und Diskurstheorie

Die Untersuchung kombiniert antisemitismus-, bewegungs- sowie diskurstheoretische Überlegungen. Zunächst liefert die Antisemitismustheorie den Zugang zu einem der Forschungsgegenstände. Die Arbeit operiert mit einem Antisemitismusbegriff, der sich aus Überlegungen der Psychoanalyse und der Kritischen Theorie ableitet. Dabei liegt das Augenmerk auf der zweifach stabilisierenden Funktion des Antisemitismus: psychodynamisch durch Entlastung individueller Triebkonflikte und gesellschaftlich durch ideologische Integration in bestehende Herrschaftsverhältnisse. Antisemitismus, verstanden als „eine Leidenschaft und eine Weltanschauung“ (Sartre 2023: 14), verschafft zum einen positive Lust, indem sich Antisemiten:innen über ‚den Juden‘ erheben können (vgl. ebd.: 20). Gleichzeitig dient die antisemitische Konstruktion als Projektionsfläche innerer Aggressionsgelüste (vgl. Adorno/Horkheimer 2017: 196f.). Zum anderen ist Antisemitismus nichts der gesellschaftlichen Ordnung Äußerliches: „Der bürgerliche Antisemitismus hat einen spezifischen ökonomischen Grund: die Verkleidung der Herrschaft als Produktion“ (Adorno/Horkheimer 2017: 182). Moishe Postone argumentiert, dass der moderne Antisemitismus eine verkürzte Kritik des Kapitalismus darstellt, die das Abstrakte (Geld, Finanzsystem, Globalität) personalisiert. ‚Der Jude‘ wird zur Chiffre des Unsichtbaren, Machtvollen – zur Projektionsfläche für das Unkontrollierbare. Der Widerstand dagegen befriedet nicht nur das Gefühl der Ohnmacht des Einzelnen, sondern bietet darüber hinaus das Gefühl moralischer Überlegenheit (vgl. Quindeau 2024: 114). Gleichzeitig kann er angesichts gesellschaftlicher Komplexität als „Heilmittel“, als ein psychisches Entlastungsangebot fungieren (vgl. Grunberger 1962: 262). Die ideologische Funktion des Antisemitismus entfaltet sich gerade durch die Verschränkung individueller Affekte mit gesellschaftlich vermittelten Weltbildern. Als „negative Leitidee der Moderne“ ist der Antisemitismus „die Unfähigkeit und Unwilligkeit abstrakt zu denken und konkret zu fühlen“ und setzt der Aufklärung, der Individualität und der Freiheit „eine Vorstellung von homogenen Gemeinschaften, in der der Einzelne nichts, und das Kollektiv alles zählt“ (Salzborn 2019: 142), entgegen.

In der Gegenwart richtet sich ein erheblicher Teil antisemitischer Projektionen auf den Staat Israel. Diese treten häufig nicht in Form bewusster Ressentiments auf, sondern äußern sich als latente Denkformen oder ideologisierte Narrative, die in politischen Diskursen zirkulieren (vgl. Quindeau 2023). Auch für linke Identitätsfindung scheint Israel beziehungsweise der Nahostkonflikt ein Dreh- und Angelpunkt zu sein (vgl. Arnold 2016: 435).

Die hier relevanten Akteur:innen lassen sich trotz unterschiedlicher inhaltlicher Ausrichtung entlang einer spe-

Methode und Datenkorpus

Leitfrage

In welchem Verhältnis stehen Prozesse kollektiver Identität von linken Bewegungsakteur:innen und die (Re-)Produktion von Antisemitismus zueinander?

Methode

Kritische Diskursanalyse, modifiziert zur Untersuchung von Social-Media-Beiträgen einzelner Bewegungsakteur:innen

Social-Media-Plattform

Instagram

Anzahl der untersuchten Beiträge

199

Regionale Eingrenzung

Berlin

Untersuchungsgegenstand

Gruppen, die zur Beteiligung an der Demonstration „Palestine Resists: It started long before October 7th“ aufriefen, welche am 6. Oktober 2024 in Berlin mit mehreren tausend Teilnehmer:innen stattfand: Alliance of Internationalist Feminists, Egyptian Diaspora Resists, FACQ Berlin, Migrantifa Berlin, Jewish Bund.

Untersuchungszeiträume

6.8.2022 bis 5.9.2022 (Operation Breaking Dawn in Gaza und Westjordanland), 6.4.2023 bis 6.5.2023 (Gewalteskalation an der al-Aqsa-Moschee), 8.10.2023 bis 7.11.2023 (Überfall der Hamas und anschließender Kriegsausbruch), 26.5.2024 bis 25.6.2024 (israelische Offensive auf Rafah), 23.9.2024 bis 22.10.2024 (israelische Offensive im Libanon)

zifischen Organisationsform greifen: Sie sind, oftmals auch dem Selbstverständnis nach, Bewegungsakteur:innen. Soziale Bewegungen werden hier verstanden als Netzwerke kollektiven Handelns, „die auf Grundlage einer gemeinsamen Identität sozialen Wandel herbeiführen, verhindern oder rückgängig machen wollen – meist mit Hilfe von Protest, der sich an klar definierte Gegner richtet“ (Daphi 2012). Kollektives Handeln ist dabei nicht einfach die Summe aller individuellen Handlungen innerhalb dieses Netzwerks, sondern ein spezifischer gemeinsamer Handlungsrahmen. Es setzt eine Übereinkunft über Problemursachen und Ziele voraus: Eine kollektive Identität mit geteilter Wahrnehmung von Ereignissen sowie Überzeugungen (vgl. Haunss 2004: 53). Gleichzeitig wird Identität im Zuge gemeinsamen Handelns hergestellt. Die Einheit einer sozialen Bewegung ist so gesehen nicht der Ausgangspunkt, sondern das Resultat kollektiven Handelns (vgl. Melucci nach Ahlemeyer 1989: 179). In diesem Sinne ist kollektive Identität gleichzeitig Ausdruck und Bedingung für die Existenz sozialer Bewegungen: Sie schafft Orientierung, emotionale Bindung und ein symbolisches ‚Wir‘, das kollektives Handeln möglich und bedeutungsvoll macht.

Sowohl kollektive Identitäten sozialer Bewegungen als auch Antisemitismus lassen sich als diskursive Phänomene verstehen. Die grundlegende Prämissen diskurstheoretischer Überlegungen ist die Idee, dass „die Beziehungen der Menschen zur Welt durch kollektiv erzeugte symbolische Sinnsysteme oder Wissensordnungen vermittelt werden“ (Keller 2011: 7). Diskurse sind eine soziale Praxis in einer geregelten Sinnordnung der Welt sowie ebenjenes Ordnungssystem selbst (vgl. Koller/Lüders 2004: 60),

wobei die Bedeutungen nie vollständig fixiert, sondern permanenten kollektiven Aushandlungsprozessen unterworfen sind. Bei diesen Prozessen geht es natürlich auch um die Durchsetzung bestimmter Deutungen gegenüber anderen, also der Herstellung von hegemonialer Deutung (vgl. Laclau/Mouffe 2025: 125ff.). Mit ihrem Begriff von Hegemonie beschreiben Ernesto Laclau und Chantal Mouffe jenen diskursiven Prozess, durch den sich ein partikulares Element gegen konkurrierende Bedeutungszuschreibungen durchsetzt. Dabei wird ein Außen erzeugt, gegen das sich die kollektive Identität abgrenzt. So entstehen also kollektive Identitäten in diskursiven Aushandlungsprozessen, das heißt in Deutungskämpfen, in denen soziale Bewegungen sowohl Sinn produzieren als auch um die hegemoniale Deutung ringen.

Auch antisemitische Erzählungen werden diskursiv hergestellt und haben sich, teils über Jahrtausende, in die gesellschaftliche Wissensordnung eingeschrieben. Von der Vorstellung von ‚Juden‘ als Verkörperung des Kapitalismus, als verschwörerische Gruppe mit weltweiter und überproportionaler Macht, als Symbol von Dekadenz und Geistigkeit über spezifische Vorstellungen von ‚jüdischen‘ Charaktermerkmalen wie rachsüchtig bis hin zu Vorstellungen von ‚Juden‘ als Zersetzer und Zerstörer gemeinschaftlicher, nationaler Kollektive (vgl. Arnold 2016: 31f.) – wenn antisemitische Aussagen oder Bilder zirkulieren, dann sind diese keine bloßen Meinungen, sondern Teil hegemonialer Artikulationen. Diskurstheorie erlaubt es, diese Überformungen sichtbar zu machen, ihre Struktur zu analysieren und ihren Einfluss auf kollektive Identitätsbildung zu rekonstruieren.



„Palestine Resists“: Demonstrationsteilnehmer mit Fahne der Islamischen Republik Iran



Szene während der Demonstration am 6. Oktober 2024 in Berlin



Gegenprotest: Demonstration für die Befreiung der Hamas-Geiseln am 6. Oktober 2024 in Berlin

Diskurse um den Nahostkonflikt

Um ein Verständnis zu gewinnen, wie der Diskurs situiert ist, wurde das Datenmaterial strukturanalytisch aufbereitet und ermittelt, welche Diskursstränge und Themen sich in der Kommunikation der untersuchten Gruppen zum Nahostkonflikt verschränken, welche Aussagen wie häufig getätigt werden und welche wiederkehrenden Kollektivsymbole und Narrative sich ausmachen lassen. Dabei

zeigte sich, dass alle Gruppen den Diskurs zum Nahostkonflikt mit weiteren Diskursen verknüpfen. Die Schwerpunktsetzungen ähneln sich stark, auch wenn die Gruppen jeweils eigene Akzente haben, die mit ihrer artikulierten politischen Ausrichtung korrelieren. So finden sich bei *FACQ Berlin* Bezüge zum Queerfeminismus, während *Migrantifa Berlin* den Nahostdiskurs in eine Auseinandersetzung mit strukturellem Rassismus und deutscher Politik einbettet.

In der gruppenübergreifenden Betrachtung zeigt sich jedoch eine konsistente diskursive Einbettung des Nahostkonflikts in zentrale Themenfelder: Die Diskurse zu Protest, zu Deutschland und zu Repression bilden miteinander verknüpfte Bezugspunkte. Die Kommunikation der untersuchten Gruppen über den Nahostkonflikt ist verbunden mit Aufrufen zu Protestaktionen, an denen sie zumeist selbst beteiligt sind. Das ist zunächst nicht überraschend, geht man davon aus, dass die Kommunikation von Bewegungsakteur:innen immer Handlungsvorschläge beinhaltet.

Im Untersuchungsmaterial wird Protest häufig in Form konkreter Demonstrationen in Berlin dargestellt und in einen allgemeinen Widerstandskontext eingebettet. Deutschland erscheint in der Kommunikation regelmäßig als repressiver Akteur – entweder personifiziert oder über die Polizei als staatlichem Gewaltorgan. Die artikulierten Vorwürfe sind die Unterstützung Israels, die Instrumentalisierung der NS-Verbrechen sowie das Ausüben staatlicher Repression, die Unterdrückung und Zensur von propalästinensischen Aktivist:innen und Migrant:innen. Insbesondere Polizeigewalt gegen propalästinensische Proteste ist ein wiederkehrendes Thema bei allen untersuchten Gruppen. Ebenfalls stark präsent ist die Kritik an der medialen Berichterstattung.

Des Weiteren lassen sich deutliche Verschränkungen zum Genozid-, Kolonialismus-, Imperialismus- und Rassismusdiskurs ausmachen. Alle untersuchten Gruppen konstruieren ein einheitliches Täter-Opfer-Narrativ, in dem Israel als kolonialer und repressiver Akteur erscheint, während Palästinenser:innen als unterdrücktes Volk dargestellt werden, dessen Widerstand legitim sei. Die Gruppe *Egyptian Diaspora Resists* formuliert es am drastischsten, wenn sie sagt: „The Zionist entity is an immoral and illegitimate state, built on the ethnic cleansing of the Palestinian people and constructed as an outpost of Western imperialism“ (E25). Die vereinzelten Beiträge aus der Zeit vor dem 7. Oktober 2023 zeigen, dass sich daran über den Untersuchungszeitraum hinweg inhaltlich wenig geändert hat. Die Diskursstränge zu Kolonialismus, Imperialismus und Rassismus bilden auch das Fundament für den bereits angesprochenen, allgemeinen Widerstandskontext, in dem die eigenen Proteste verortet werden. Das Aufzeigen von Unterdrückungsverhältnissen und der eigenen Marginalisierung sowie die Einbettung des palästinensischen Befreiungskampfes in diese Verhältnisse sind omnipräsent. Der palästinensische Befreiungskampf erscheint als verbindendes Element des Widerstands gegen jegliche Form von Unterdrückung. Durch diese Diskursverschränkungen wird der Nahostkonflikt nicht nur als konkretes Phänomen politisch aufgeladen, sondern wird als allgemeiner, transnationaler Kampf um Selbstbestimmung, Rechte und Würde gedeutet.

Bedeutsam ist auch das, was in den Beiträgen *nicht* gesagt wird. Zum einen wird selten bis gar nicht über

die konkreten Ereignisse in Israel und Gaza geschrieben. Weder die militärische Operation Israels im August 2022 noch die gewaltsgemachten Ausschreitungen rund um die Al-Aqsa-Moschee im Mai 2023 (Grundlagen für die Auswahl von zwei Untersuchungszeiträumen) finden Erwähnung im Datenmaterial.

Auch der Überfall der *Hamas* auf Israel am 7. Oktober 2023 wird als Ereignis nicht thematisiert, was angesichts einer hohen quantitativen Beitragsdichte nach diesem Ereignis auffällig ist. Nur vermittelt über den Subtext wird auf das Ereignis hingedeutet, indem über die Legitimität von Widerstand gesprochen oder darauf hingewiesen wird, die Gewalt in Palästina habe lange vor dem 7. Oktober begonnen. Damit geht einher, dass Israel:innen als Subjekte in keinem einzigen Beitrag Erwähnung finden. Es wird ausschließlich über Israel (beziehungsweise in Anführungszeichen: „Israel“) als Entität geschrieben.

Zum anderen spielt weder bei der Beschreibung des Nahostkonflikts noch bei der Thematisierung globaler Unterdrückungsverhältnisse islamistische Ideologie eine Rolle. Selbst dort, wo es inhaltlich nahe läge – etwa bei der Bezugnahme auf die feministische Revolution im Iran oder den kurdischen Befreiungskampf – bleibt Islamismus ausgespart. Diese Kämpfe werden vielmehr in die Logik eines propalästinensischen Narrativs eingebettet und als Teil antikolonialer Bewegungen gegen den imperialistischen Westen gedeutet. Daran anknüpfend findet die *Hamas* als Akteurin in keinem der untersuchten Beiträge Erwähnung, ebenso wenig andere militante Organisationen wie der *Islamische Dschihad*, die *Hisbollah* oder die *Huthi*.

Daraus ergibt sich eine asymmetrische Empathiestruktur: Solidarität gilt ausschließlich den palästinensischen Opfern, während israelische Zivilist:innen als Subjekte im Diskurs nicht vorkommen. Das Schweigen über die ideo-logischen Hintergründe islamistischer Gewalt ebenso wie über die konkreten Akteure erlauben eine Umdeutung von Gewalt zu einem bloßen Reaktionsmuster innerhalb eines systematisch unterdrückerischen Kontextes: Die Taten der *Hamas* erscheinen nicht als Ausdruck einer politischen Ideologie, sondern als zwangsläufige Reaktionen. Der 7. Oktober wird dadurch nicht als Gewaltakt benannt, sondern als Folge struktureller Ungleichheit lesbar gemacht. Das führt zu einer diskursiven Stabilisierung des Täter-Opfer-Narrativs, in dem Palästinenser:innen ausschließlich als Opfer und Widerstandskämpfer:innen erscheinen, während Israel:innen als sprachlich Unsichtbare gar nicht erst in den Bereich möglicher Empathie gelangen. In letzter Konsequenz ergibt sich ein diskursives Framing, das die Gewalt nicht in ihrer Eigenlogik analysiert, sondern ausschließlich als Produkt vorangegangener Gewalt interpretiert. Die verwendete Sprache verweigert sich Ambivalenz und differenzierter Perspektive – stattdessen entsteht ein moralisch binäres Narrativ, welches die eine strukturelle Gewalt verurteilt und die andere relativiert.

Nahostkonflikt als kollektive Narration

In der Feinanalyse einzelner Beiträge kristallisieren sich verschiedene Diskuselemente heraus, die der Frage nach der Verbindung von Prozessen kollektiver Identität und Antisemitismus Rechnung tragen. Einige davon lassen sich als eine Art Konstruktion von Historizität begreifen. Dafür liefert bereits der Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit ein Indiz: Die Demonstration unter dem Namen „Palestine Resists: It started long before October 7th“ verweist auf eine historisch begründete Erzählung, die im Folgenden näher beleuchtet wird. Denn solche Narrationen – im Sinne einer chronologischen Anordnung von Ereignissen innerhalb eines Handlungsgerüsts (einem Plot) (vgl. Wilk 2020: 66) – leisten einen Beitrag zur Konstitution einer kollektiven Identität.

In den Beiträgen werden die Ereignisse in Israel und Gaza in einen historischen Kontext eingebettet, der einer gruppenübergreifenden Erzählung folgt: Seit 1947 entfalte sich in der Region ein israelisches Kolonialprojekt, welches die Palästinenser:innen ihres Landes und ihrer Rechte beraubte. Das „israelische Besetzungsregime“ begehe seit 75 Jahren tagtäglich Verbrechen am „palästinensischen Volk“ und betreibe „Siedlungskolonialismus aus dem Bilderbuch“ (vgl. M3). Dabei erfahre die „Zionist entity“ von imperialen Mächten wie den USA, Deutschland oder auch arabischen Komplizen Unterstützung: „German money, German weapons, German journalists, and German politicians have been involved in this murderous campaign for over 75 years“ (A62/E37/J19/M13).

Auch das Massaker durch die *Hamas* und der daraufhin ausgebrochene Krieg wird in eine langanhaltende Kolonialisierung eingeordnet: Das „genocidal ‘Israeli’ project“ existiere nicht erst seit dem 7. Oktober 2023, sondern bereits seit Jahrzehnten – ebenso habe der heldenhafte Widerstand der Palästinenser:innen gegen diese Unterdrückung und gegen die Kolonialmacht nicht erst am 7. Oktober 2023 begonnen (A53/E34/F13/J17). Interessant ist hier die Verwendung des Genozidbegriffs zur historischen Beschreibung des Nahostkonflikts. Das Datenmaterial zeigt jedoch auch, dass die Erzählung der „zionistischen Kolonialisierung des besetzten Palästinas“ (M3) bereits vor dem 7. Oktober 2023 existierte.

Die Beiträge beschränken sich auf eine monoperspektivische Erzählung, in der die regionale Geschichte auf eine „ongoing colonization of the Palestinian people“ (E23) und die „ongoing Nakba“ (A17) reduziert wird. Durch die Gegenüberstellung von ‚zionistischer Barbarei‘ und ‚gerechtfertigtem Widerstand‘ wird ein moralischer Dualismus verankert. Dabei werden einige historische Aspekte hervorgehoben und andere Aspekte teilweise oder gänzlich ausgelassen. Abweichende Erzählungen werden als zionistische Propaganda dargestellt:

„Zionist propaganda tells us that the attacks on October 7th were unprovoked and that Israel’s war on Gaza is self-defense. But to us, October 7th and Israel’s reaction is the consequence of the decade-long history of oppression and violence, as well as the dehumanization of the Palestinian people.“ (A62/E37/J19/M13)

Diese Erzählung bildet eine Art historischen Rahmen, auf den sich alle untersuchten Gruppen beziehen. Sie schafft eindeutige Verhältnisse in Bezug auf eine komplexe Realität. So bleiben Aspekte wie die Jahrtausende lange jüdische Geschichte in der Region, die Ablehnung einer Zwei-Staaten-Lösung im Jahr 1947 durch arabische Staaten oder die kurz darauffolgende Kriegserklärung durch Ägypten, Jordanien, Irak, Syrien und Libanon gegen Israel in der Darstellung ebenso unberücksichtigt wie das Handeln palästinensischer Organisationen wie die *Fatah* oder die *Hamas*. Auch wenn diese Aufzählung selbst selektiv bleibt, verdeutlicht sie, dass im untersuchten Material fundamentale Elemente fehlen, um dem Anspruch einer historischen Einordnung gerecht zu werden. Die Erzählstruktur weist keine Merkmale einer multiperspektivischen historischen Analyse auf, sondern ähnelt vielmehr einer Heldensage mit moralischer Eindeutigkeit. Entsprechend werden Opfer, Held:innen und Feinde als fixierte Subjektpositionen hervorgebracht: Die ‚unterdrückten Palästinenser:innen‘ werden als Opfer und als Held:innen konstruiert, während die ‚zionistische Entität‘ und die ‚imperialen Kräfte‘ die Rolle des Feindes ausfüllen.

Der Widerstand wird hier nicht nur legitimiert, sondern moralisch absolut gesetzt:

„Der Palästinensische Widerstand ist gerechtfertigt. Der Palästinensische Widerstand ist moralisch. Und der Palästinensische Widerstand ist die einzige Antwort auf 76 Jahre Besatzung und ein Jahr andauernde Vernichtungsaktionen.“ (A75 aus 2024)

Die kollektive Erzählung drängt sich im Untersuchungsmaterial immer wieder als vermeintlich objektive ‚Geschichte der Region‘ auf und legitimiert damit weiterführende Deutungsangebote der Bewegungsakteur:innen. Sie ist Ausdruck eines diskursiven Kampfes um eine moralische Deutungshoheit.

Kollektive Unterdrückung und Widerstand

Die Konstruktion eines ‚Wir‘-Kollektivs sowie eines gegenüberstehenden ‚Sie‘ ist bei den untersuchten Gruppen immenser Bestandteil des Diskurses über den Nahostkonflikt. Das ist zunächst nicht überraschend, benennen Bewegungsakteur:innen im Allgemeinen nicht nur den Handlungsbedarf, sondern eben oftmals klare Identitäten

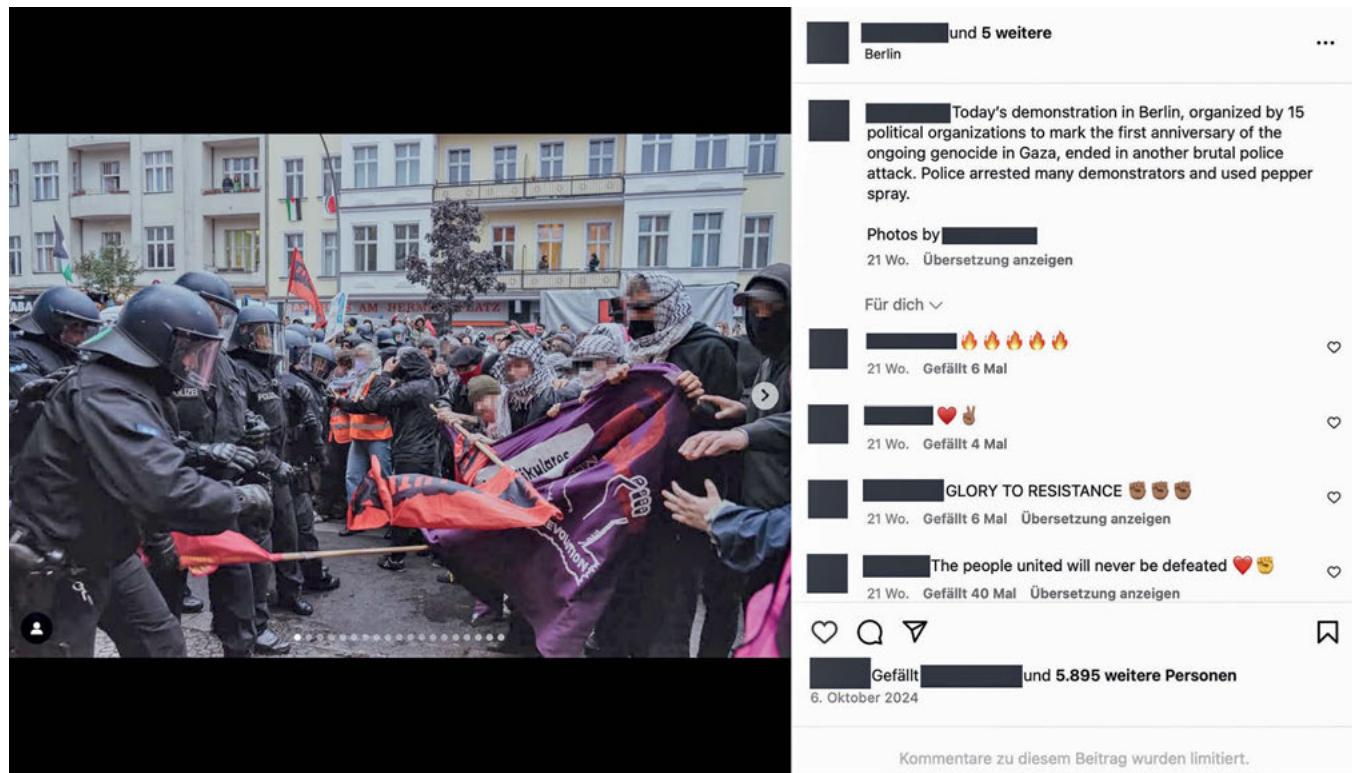


Abbildung 1³: Bild aus einem Beitrag von Alliance of Internationalist Feminists (A70)

der Beteiligten in Form eines ‚Wir‘-gegen-, ‚Sie‘ (vgl. Arnold 2016: 50). Die Besonderheit des ‚Wir‘-Kollektivs im untersuchten Material liegt in der spezifischen Verknüpfung der kollektiven Identität mit Unterdrückung und Widerstand.

Die Grenzen der Kollektivkonstruktionen sind im Untersuchungsmaterial nicht ganz eindeutig: Manchmal sprechen die Bewegungsakteur:innen explizit von sich als Entität und markieren die Sympathisant:innen und Unterstützer:innen als Adressat:innen ihrer Botschaften, manchmal werden die Adressat:innen direkt in ein ‚Wir‘-Kollektiv eingeschlossen. An einigen Stellen findet eine konkrete Benennung des ‚Wir‘ statt: ‚wir‘ als „the people“ (A39), als „Arbeiterinnen, Erwerbslose, Schülerinnen und Studierende“ (M1) oder als „dissidents in the imperial core“ (E23).

An anderen Stellen bleibt die Beschreibung des Kollektivs implizit. Ein Schlüssel zum ‚Wir‘ liegt in der geteilten Unterdrückungserfahrung, ob als queere Person, als Frau, als Migrant:in, als Arbeiter:in, als People of Colour (PoC) in Deutschland, als propalästinensische Aktivist:in, als Palästinenser:in in Deutschland oder als Palästinenser:in in Gaza. Dieses ‚Wir‘ wird als Solidargemeinschaft präsentiert, denn die Unterdrückten müssten zusammenhalten und könnten nur gemeinsam gegen die Unterdrückung aufbegehren. Der Slogan „unite in grief, anger,

and resistance, collective resistance“ (A84) fasst diesen Doppelcharakter des ‚Wir‘-Kollektivs, als Opfer und als Widerstandskämpfer:innen, zusammen.

Die Dokumentation von gemeinsamen Demonstrationen, insbesondere in Form von visuellen Mitteln wie Fotos und Videos, gibt einen Einblick in das kollektive Handeln der Aktivist:innen. Gemäß handlungspraktischer Ansätze der Bewegungsforschung formieren und stabilisieren sich Protestgemeinschaften gerade durch ritualisiertes gemeinsames Tun. Nicht nur die gemeinsamen Ziele und Ideen, sondern gerade auch das emotional aufgeladene Handeln stellen eine Bindung zwischen den Aktivist:innen her (vgl. Wilk 2020: 65). Der Bezug auf Protesthandlungen ist sowohl in Form von Aufrufen, als auch in Form nachträglicher Dokumentation und der Artikulation von Empörung über die erfahrene Repression omnipräsent.

Besonders emotional aufgeladen werden diese Ereignisse durch die dort erlebte Polizeigewalt. Die Konstruktion eines ‚Wir‘ als unterdrücktes Kollektiv ex negativo zum Unterdrücker, insbesondere in Form eines repressiven Staates, findet sehr häufig Ausdruck im Datenmaterial. Abbildung 1 zeigt, wie diese Polarität visuell inszeniert wird.

Repression und die Zensur von propalästinensischem Aktivismus spielt bei allen Gruppen eine wichtige Rolle. Der Gegensatz zwischen Polizei und Demonstrant:innen wird im Material über 50 Mal inszeniert. Die Konstruktion des polizeilichen Handelns erfolgt über die Zuschreibungen „brutal“ und „unverhältnismäßig“. Die Bilder und Textelemente thematisieren eine willkürliche Gewaltaus-

³ In den Bildzitaten aus dem Untersuchungsmaterial wurden die abgebildeten Personen sowie die Usernamen nachträglich anonymisiert.



Abbildung 2: Bild aus einem Beitrag von Alliance of Internationalist Feminists (A70)



Abbildung 3: Bild aus einem Beitrag von Alliance of Internationalist Feminists (A70)



Abbildung 4: Bild aus einem Beitrag von Alliance of Internationalist Feminists und FACQ Berlin (A34/F11)

übung, die alle treffen kann, auch Kinder und Minderjährige, ältere Menschen, Menschen mit Behinderung und Frauen. Die Abbildungen 2, 3 und 4 zeigen Beispiele dieser bildsprachlichen Konstruktion. Auf den Bildern ist die Polizei behelmst, uniformiert und teilweise bewaffnet (Pfefferspray, Schlagstock). Demgegenüber werden die Demonstrant:innen mit einer Kufiya, manchmal mit Sonnenbrille oder Covid-Maske, oftmals auch ohne jegliche Gesichtsbedeckung und klar erkennbar gezeigt. In manchen Videos sieht man Gegenstände fliegen, grundsätzlich sind die Demonstrant:innen jedoch unbewaffnet. Beide Gruppen werden oft in einer Art Formation und als Gruppe dargestellt, wobei die physische Machtasymmetrie klar zu erkennen ist.

Die Sichtbarmachung von repressiven Maßnahmen fördert eine kollektive Identität durch die Erzeugung von Solidarität. Gleichzeitig wird die Darstellung dieser Staatsgewalt zur Konstruktion bestimmter Deutungsrahmen ge-

nutzt: Die Einnahme einer oppositionellen Position gegenüber unverhältnismäßiger Polizeigewalt in Deutschland wird als äquivalent zu einer Oppositionsposition gegenüber Israel konstruiert. Die Kriminalisierung der Bewegung sei eine Kontinuität des deutschen Faschismus (vgl. E23). Diese Verknüpfung mit der NS-Zeit wird über die bildliche Darstellung von Protestschildern konstruiert, wie in Abbildung 5 zu sehen ist. Die aktive Unterdrückung der palästinensischen Aktivist:innen durch den deutschen Staat erfolge „in klarer Abstimmung mit zionistischen Institutionen“ (M3): „Deutschland versucht, die Palästina-Solidarität aus der Sonnenallee zu verdrängen und diese mit Zionist:innen zu infiltrieren“ (A75). Letzterer Vorwurf lässt sich als direkter Bezug auf antisemitische Erzählungen über konspirative jüdische Verschwörungen interpretieren.

Gerade in der Bildsprache spielt Polizeigewalt auf den Demonstrationen eine wichtige Rolle: Als geteilte Erfah-



Abbildung 5: Bild aus einem Beitrag von Alliance of Internationalist Feminists (A70)

rung dient sie der Sichtbarmachung der Unterdrückung, die bereits vorab antizipiert und auf Grundlage derer mobilisiert wird. Das ‚Wir‘ konstituiert sich hier auch durch die diskursive Inszenierung dieser Repression als Bestätigung von ubiquitären Unterdrückungsverhältnissen, die dem propalästinensischen Aktivismus überhaupt erst zu Grunde liegen. Der Widerstand gegen ‚die Unterdrücker‘ ist das wichtigste Charakteristikum des ‚Wir‘-Kollektivs. Dieser ist immanenter Teil des Selbstverständnisses:

„We denounce the genocide, we occupy lecture halls, we build resistance against the Zionist entity and all colonial oppression. And we will not back down. The movement is alive.“ (A62/E37/J19/M13)

Als unterdrücktes Kollektiv und als Solidargemeinschaft sind die Akteur:innen in „our common struggles against unjust oppressive structures“ (A39) im Kampf vereint.

Bewegungskultur und symbolische Vermittlung

Neben dem gemeinsamen Handeln in Form von anhaltenden Protestaktionen können auch szenespezifische Alltagspraxen die Bildung einer kollektiven Identität stärken (vgl. Wilk 2020: 65). Aus den vorliegenden Daten kann keine systematische Untersuchung der alltäglichen Lebensweisen der Aktivist:innen und ihrer Bewegungskultur (vgl. Haunss 2004) abgeleitet werden. Was im Material jedoch auffällt, sind die Symbole, durch die eine Zugehörigkeit

zum ‚Wir‘-Kollektiv vermittelt wird. Die Prozesse kollektiver Identität der propalästinensischen Aktivist:innen spielen sich offenbar auch auf nonverbaler Ebene ab.

Häufig wiederkehrendes Symbol im Material ist die Kufiya. Das ‚Palästinenserstuch‘ ist symbolisch mit dem palästinensischen Befreiungskampf und der palästinensischen Identität verbunden, zudem mit antisemitischer Gewalt (wie etwa die Flugzeugentführungen durch die PFLP in den 1970er Jahren) und Israelfeindschaft. Als Markenzeichen von Jassir Arafat, dem 2004 verstorbenen Anführer der *Palästinensischen Befreiungsorganisation* (PLO), wurde die Kufiya international bekannt und gewann bereits in den 1970er Jahren in der westdeutschen Linken an Popularität (vgl. Democ 2024a).

Die Kufiya ist ein geradezu allgegenwärtiges Element in der Bildsprache, wie die Abbildungen 1, 6, 7 und 8 zeigen und dient als Zeichen der Zugehörigkeit. Als Symbol knüpft es an repressive Erfahrungen mit der Polizei beziehungsweise dem Staat an, denn durch die Sichtbarmachung ihrer Mitgliedschaft zur oder Sympathie mit der Bewegung würden die Aktivist:innen zur Zielscheibe von Gewalt werden: „Teachers have beaten students for wearing a kufiya“ (A62/E37/J19/M13).

Ebenso präsent ist die Palästinaflagge. Sie ist als Nationalfahne zu verstehen, da sie als Symbolik für eine palästinensische Identität beziehungsweise den Kampf für einen palästinensischen Staat gedeutet wird. Sie ist in verschiedenen Ausführungen im linken Nahostdiskurs präsent: als tatsächliche Fahne, als grafisches Symbol auf Stickern und anderen Medienformaten oder als Farbkombination in der Kleidung (vgl. Abbildung 6).



Abbildung 6: Bild aus einem Beitrag von Alliance of Internationalist Feminists (A70)

An die Farben der Palästinaflagge angelehnt, hat sich die Wassermelone als weiteres Erkennungszeichen etabliert. Das Symbol soll entstanden sein, als Israel das Zeigen der Palästinaflagge nach dem Sechstagekrieg 1967 in Gaza und im Westjordanland verbot (vgl. Bayerischer Rundfunk 2023). Im Untersuchungsmaterial findet sich das Zeichen häufig als Emoji im Text wieder, aber auch als Symbolik auf Protesten.

Auffällig in der Bildsprache ist die wiederkehrende Geste des Fingerzeichens „V“, wie sie in Abbildung 7 zu sehen ist. Zuerst im Zweiten Weltkrieg von der BBC verbreitet, bedeutete das Symbol im angloamerikanischen und europäischen Raum zunächst „Sieg“ – im Kontext der Proteste gegen den Vietnamkrieg wurde es ab den 1960er Jahren zum Friedenszeichen umgedeutet (vgl. Zelinsky 2013).

Es war wiederum Jassir Arafat, der das Symbol als Sieges-Zeichen im arabischen Raum popularisierte, genutzt etwa als Geste bei der Entlassung von palästinensischen Terrorist:innen aus israelischen Gefängnissen (vgl. Zelinsky 2011). Die Deutbarkeit der Geste entweder als Friedens- oder als Siegeszeichen macht sie sowohl für Menschen nutzbar, die sich für einen Frieden in der Region einsetzen, aber auch für jene, die einen Sieg antisemitisch aufgeladen als Auflösung Israels verstehen.

An diese offene Lesart, die sich zwischen nationaler Identität, Friedensbestrebungen und Terrorverherrlichung bewegt, knüpft auch die Symbolik des roten Dreiecks an: Im Kontext von propalästinenschem Aktivismus wird es erst nach dem 7. Oktober 2023 genutzt. Der Bezugspunkt hierfür stammt aus Propagandavideos der *Hamas*, in denen das rote Dreieck – angelehnt an die Ästhetik von Ego-Shooter-Computerspielen – zur Markierung von feindlichen Zielen



Abbildung 7: Bild aus einem Beitrag von Alliance of Internationalist Feminists und FACQ Berlin (A34/F11)

wie israelischen Panzern dient (vgl. Democ 2024b). Während einige Aktivist:innen auf einen Ursprung des Dreiecks als Teil der Palästinaflagge verweisen, wird das Dreieck an anderer Stelle gezielt zur Markierung von Feinden (vgl. Ab-



Abbildung 8: Bild aus einem Beitrag von Alliance of Internationalist Feminists (A70)

bildung 8: die Polizei) in Szene gesetzt, was dafür spricht, dass die ursprüngliche Verwendungsart durch die *Hamas* bekannt ist. Im Untersuchungsmaterial ist das Symbol sowohl als Element in Grafiken (vgl. Abbildung 9) als auch

auf Protesten zu finden und hat sich zudem als Fingerzeichen etabliert (vgl. Abbildung 10).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die untersuchten Gruppen über ein beachtliches Repertoire an Sym-



Abbildung 9: Bild aus einem Beitrag von Alliance of Internationalist Feminists, Egyptian Diaspora Resists, FACQ Berlin und Jewish Bund (A46/E31/F12/J14)



Abbildung 10: Bild aus einem Beitrag von Alliance of Internationalist Feminists und FACQ Berlin (A34/F11)

bohlen verfügen, die als Distinktionsmittel fungieren und die Zugehörigkeit von Menschen zur propalästinensischen Bewegung sichtbar machen. Symbolische Vermittlung hat in der Alltagspraxis der Szene für die kollektive Identität der Bewegungsakteur:innen offenbar Bedeutung. Gleichzeitig zeigt sich bei der Symbolnutzung eine Mehrdeutigkeit und eine Anschlussfähigkeit an Antisemitismus. Durch Symbole wie etwa das rote Dreieck, die Kufiya oder einzelne symbolische Versatzstücke – wie etwa die israelische Landkarte in den Farben der Palästinaflagge als bildsprachliche Delegitimierung eines israelischen Staates – werden antisematische Deutungsangebote in den Alltag gebracht und somit zu einem gewissen Grad normalisiert.

Feindbilder und Projektionen

Der Nahostkonflikt wird gruppenübergreifend im Rahmen kolonialer Kontinuitäten gedeutet. Israel erscheint dabei als kolonialer Aggressor: Israelische Apartheid, Besatzung und Siedlerkolonialismus seien ein Produkt des europäischen Kolonialismus, des US-Imperialismus und weißer Vorherrschaft (vgl. A17). Welche Gebiete als besetzt gelten, wird nicht explizit genannt. Stattdessen wird über sprachliche Umwege aufgezeigt, dass es den Akteur:innen um eine grundsätzliche Delegitimierung des Existenzrechts Israels geht. Das machen Formulierungen deutlich, die die Wörter

„Israel“ und „israelisch“ in Anführungszeichen setzen und Israel als Projekt anstatt als Staat beschreiben (A53/E34/F13/J17). Aussagen wie „the violence perpetrated by the settler colony of „Israel“ and its supporters in Palestine and Lebanon“ (A91/E45) zeigen, dass das gesamte israelische Gebiet als Kolonialprojekt im eigentlich palästinensischen Staat gesehen werden. Bezeichnungen wie „Zionist entity“ (E23, A62, u.a.) oder die Benennung „occupation forces“ (E7) für die *Israeli Defense Forces* (IDF) weisen ebenfalls auf diese Deutung hin. Koloniale und imperialistische Bestrebungen sowie die systematische Unterdrückung von Palästinenser:innen werden Israel nicht erst seit dem 7. Oktober 2023 zugeschrieben (vgl. F1 und M1), wie *Migrantifa Berlin* bereits im Mai 2023 deutlich macht, wenn sie davon spricht, dass „die Bedienung der Interessen des zionistischen Gebildes im Innern und auf der Weltbühne niemandem außer dem deutschen Kapital, der Bourgeoisie und dem globalen imperialistischen Lager dient“ (M3). Die Ereignisse des 7. Oktobers und ihre Folgen werden jedoch als neuer Höhepunkt israelischer Gewalt gelesen (vgl. A17).

Die Beiträge konstruieren westliche Staaten als Repräsentanten kolonialer und rassistischer Herrschaft innerhalb eines Systems imperialistischer Geopolitik. Entsprechend manipulativ und verzerrt sei die mediale Berichterstattung in westlichen (Leit-)Medien. Darauf wird sprachlich als auch bildsprachlich verwiesen, wie in Abbildung 11 exemplarisch zu sehen ist.



Abbildung 11: Bild aus einem Beitrag von Alliance of Internationalist Feminists (A13)

Die Unterdrückung verschiedener marginalisierter Gruppen kulminiere in der Unterdrückung der Palästinenser:innen, seien ideologisch miteinander verknüpft und beruhen auf konkreten politischen und ökonomischen Allianzen. Staaten wie die USA und Deutschland werden als Komplizen eines Genozids an den Palästinenser:innen dargestellt – sei es durch Waffenlieferungen, finanzielle Unterstützung oder durch Untätigkeit. Besonders drastisch formuliert es die Gruppe *Egyptian Diaspora Resists*:

„The Zionist entity does not act alone and has not acted alone, but relies on a network of puppet states, normalizers, and imperialist ‘allies’ in order to maintain its brutal status quo.“ (E23)

Hier tritt eine verschwörungsmythische Erzählweise offen zutage.

Die Zuschreibung „zionistisch“ wird als das absolut Negative konstruiert. So ist die Rede von dem „zionistische[n] Besetzungsregime“ und der „zionistischen Kolonialisierung“ (M3), von „Zionist genocide and barbarism“ (A53/E34/F13/J17), von „Zionist propaganda“, „Zionist slaughter“ (A62/E37/J19/M13), „Zionist siege“, „Zionist aggression“ und „Zionist killing machine“ (A91/E45). Solche Verknüpfungen konnotieren den Zionismus mit allem erdenklich Schlechten – von Gewalt und Barbarei über Besatzung hin zu Kolonialisierung. Dieser Feindkonstruktion folgend sei Widerstand gegen diese Herrschaftsverhältnisse notwendig. Genau diesen leisteten die Palästinenser:innen: „Resistance is a right for all oppressed and occupied people, above all, for Palestinians. Resistance is an ongoing purpose“ (E46). Wieder werden die Palästinenser:innen sowohl als Opfer israelischer Gewalt als auch als heroische Kämpfer:innen präsentiert – bis hin zur Märtyrerverehrung: „Glory to the martyrs, and long live the intifada“ (E23). Bemerkenswert in diesem Zusammenhang sind auch Aussagen wie „we people will stand together (...) generation after generation, until total liberation“ (A17) und „We will stand against the crimes of genocide enablers! (...) Palestine will never die“ (A46/F12/E31/J14). Es wird nicht nur eine Geschichte der Palästinenser:innen erzählt, die seit Jahrzehnten um Selbstbestimmung ringen – auch die kollektive Identität der Gruppen erscheint als historisch verankert. Sie begreift sich als Teil eines generationsübergreifenden Befreiungskampfes, der über den individuellen Tod hinaus besteht. Dabei wirkt die Idee, Teil eines unsterblichen kollektiven Projekts zu sein, gegenüber der angstbesetzten und kränkenden Vorstellung des eigenen Todes tröstend. Mitunter liest sich diese Erzählung fast so, als würde sie als identitätsstiftende Antwort auf die existentielle Frage nach dem Fortbestehen des Selbst über den Tod hinaus religiöse Züge enthalten. Dieser Aspekt kann indes im Rahmen der vorliegenden Studie nicht systematisch untersucht werden.

Die Überwindung kolonialer Unterdrückung wird im Diskurs zum kollektiven Handlungsrahmen, der nicht einen Frieden als Ziel setzt, sondern einen Sieg über Israel als „the

enemy“ (E7). Bei Israel handele es sich, selbst im Vergleich zu ebenfalls als Feinden markierten Staaten wie den USA oder Deutschland, nicht um einen weiteren gewaltvollen Nationalstaat, sondern um eine kriminelle Entität, die eine „natürliche Ordnung“ existenziell zu bedrohen scheint. „A thief never becomes an owner. There will be no peace on stolen land“ (A39). Im Untersuchungsmaterial finden sich nur sporadisch Aufrufe zum Waffenstillstand. Insgesamt erscheint der wiederholte Aufruf, Palästina „from the river to the sea“ zu befreien (vgl. M3, E23, A84) in einem Deutungsrahmen, der Israel als existentielle Bedrohung begreift, als ein radikales Entweder-Oder: „We will not stop until (...) the Zionist entity falls“ (A91/E45).

Antizionismus als hegemonialer Master Frame

Das sogenannte *Framing* nützt sozialen Bewegungen als Werkzeug zur Konstruktion kollektiver Identitäten. Diese Schaffung gemeinsamer Interpretationsrahmen dient dabei der Definition von Problemen, der Benennung ihrer Ursachen, der Formulierung von Handlungsoptionen und der Vermittlung von Motivationen. Im Framing der untersuchten Gruppen wird der palästinensische Befreiungskampf ins Verhältnis zu unterschiedlichen sozialen Kämpfen gesetzt. So besinnt sich die *Migrantifa Berlin* auf vergangene Klassenkämpfe, zu welchen sie queere, feministische und migrantische Kämpfe zählt:

„Der 1. Mai blickt auf eine stolze Geschichte zurück. Es ist unsere Geschichte, unsere langwierige Kampf-, Leidens-, aber auch Erfolgsgeschichte. Wir, die Ausgebeuteten und Unterdrückten, haben im Laufe unserer Geschichte nie aufgehört, unseren Ausbeutern die Stirn zu bieten.“ (M1)

In dieser Tradition sieht die Gruppe es als Pflicht an, weiter gegen Unterdrückungsverhältnisse zu kämpfen und sich vom Widerstand der Palästinenser:innen inspirieren zu lassen (vgl. M1). Auch *FACQ Berlin* konstruiert Verweise auf historische Kämpfe, wenn sie den propalästinensischen Aktivismus mit der Schwulenbewegung verknüpft: „Während der Aids-Krise war unser Slogan schon einmal ‚Schweigen bedeutet Tod‘. Auch heute ist nicht die Zeit, um zu schweigen“ (F4). Die Abbildung 12 zeigt ein weiteres Beispiel, wie Bezüge zu feministischen und queeren Kämpfen hergestellt werden.

Die *Alliance of Internationalist Feminists* rekurreert auf die Besetzung der französischen Saint-Nizier Kirche im Jahr 1975 durch Sexarbeiter:innen und zieht Parallelen zwischen diesem historischen Kampf und dem aktuellen palästinensischen Befreiungskampf:

„The pattern we can follow in the criminalization of sex work and the attempt to delegitimize self-determination



Abbildung 12: Bild aus einem Beitrag von Alliance of Internationalist Feminists und FACQ Berlin (A34/F11)

can be seen in Palestinian solidarity and anti-capitalist and anti-imperialist resistance.” (A39)

Nach dem 7. Oktober 2023 verweist der *Jewish Bund* darauf, dass er weiterhin „Seite an Seite mit all jenen“ kämpfe, „die sich gegen jeden Faschismus positionieren“ (J3) und *FACQ Berlin* appelliert an die queerfeministische Community, dass „Queers (...) an der Seite von Palästinenser*innen“ stünden (F4). *Migrantifa Berlin* betont den Rassismus, der den repressiven Maßnahmen gegenüber propalästinensischen Aktivist:innen zu Grunde liege (vgl. M4). Die *Egyptian Diaspora Resists* rahmt ihren Aktivismus als antiimperialistisch (vgl. E23) – ebenso wie *Alliance of Internationalist Feminists*, die zudem einen starken Fokus auf Kolonialismus setzen: „Israeli Apartheid, Occupation and settler colonialism are a product of the European colonial Project, US imperialism and eurocentric White supremacy“ (A17). Diese verschiedenen Frames finden sich unterschiedlich gewichtet, aber bei allen Gruppen gleichermaßen wieder.

Bereits die verschiedenen diskursiven Verschränkungen aus der Strukturanalyse zeigten, dass sich der Diskurs zum Nahostkonflikt mit dem Kolonialismus-, dem Rassismus- und dem Imperialismusdiskurs überschneidet. Diese diskursiven Verschränkungen resultieren aus dem Framing der Gruppen, also aus einer bestimmten Lesart der Ereignisse in Israel und Gaza. Anknüpfend an die kollektive Erzählung

über den Nahostkonflikt zeigt sich hier eine kollektive Weltdeutung, die die verschiedenen Unterdrückungs- und Herrschaftsverhältnisse zusammenführt: Sie scheinen im Kampf gegen „the Zionist entity and all colonial oppression“ (A62/E37/J19/M1), also in einem antizionistischen ‚Kampf gegen Unterdrückung‘ weltweit und allgemein zu kulminieren.

Hier bestätigt sich die Analyse Sina Arnolds vom Antizionismus als Chiffre, die den Kampf auf der ‚richtigen Seite‘ gegen Imperialismus, Kolonialismus, Rassismus, Nationalismus und Unterdrückung symbolisiere (vgl. Arnold 2016: 435). In einem bewegungstheoretischen Kontext kann Antizionismus als *Master Frame* gedeutet werden: Das von Robert D. Benford und David A. Snow (2000) definierte Konzept beschreibt einen bewegungsübergreifenden Deutungsrahmen, durch den kollektives Deuten synchronisiert wird, um Mobilisierung zu vereinfachen und Anschlussfähigkeit an breitere gesellschaftliche Diskurse zu schaffen. In unserem Fall dient der Antizionismus den untersuchten Gruppen als solch verbindender Rahmen für multiple Kämpfe, indem er die disparaten Anliegen in der Artikulation eines gemeinsamen Feindbilds vereint. Denn explizit wird nicht über Antizionismus gesprochen – aber die Markierung des gemeinsamen Feindes erfolgt über die gruppenübergreifende Zuschreibung als ‚zionistisch‘, was wiederum gleichgesetzt wird mit rassistisch, imperialistisch und kolonialistisch. Der Master Frame etabliert sich also ex negativo über die Abgrenzung zum äußeren Feind. Das macht ihn strategisch flexibel: Er impliziert einen ‚Kampf gegen Unterdrückung‘, bleibt jedoch inhaltlich vage. Das ermöglicht den Gruppen eine breite Mobilisierung, da sie viele verschiedene Menschen gleichzeitig ansprechen können.

Warum dient gerade der Kampf gegen die „Zionist entity“ (A91/E45) als Kulminationspunkt von Unterdrückungserfahrungen? Diese Frage lässt sich mit dem Blick auf Antisemitismus als gesellschaftlich ubiquitäres sowie im Untersuchungsmaterial existentes ideologisches Phänomen beantworten.

Zunächst lässt sich im Untersuchungsmaterial beobachten, dass eine Zusammenführung von Partikularinteressen stattfindet. Unabhängig davon, welches Unterdrückungsverhältnis verhandelt wird, beziehungsweise ob es um Racial Profiling in Deutschland, den Rechtsruck in Europa, die Ausbeutung durch kapitalistische Produktionsverhältnisse, eine imperiale Geopolitik einiger Staaten oder die Kontinuität europäischer Kolonialherrschaft geht – sie treffen sich in der Opposition zu einem antagonistischen Außen (vgl. Glasze/Mattissek 2021: 150). In der Abgrenzung zu diesem Außen werden sie äquivalent und bilden gemeinsam eine Äquivalenzkette. Jede Äquivalenzkette braucht eine allgemeine Repräsentanz, also etwas, worum sich die Elemente herum symbolisch organisieren (vgl. Kempe 2021: 105). Diese allgemeine Repräsentanz, der sogenannte leere Signifikant, wird im Untersuchungsmaterial über den Antizionismus konstruiert. Zum klassischen Master Frame setzt sich dieser in der hegemonialen Aufladung ab: Der Diskurs tendiert an

dieser Stelle dazu, ein umfassendes Weltbild zu entwickeln und darin alle sozialen Beziehungen in eine Gesamtstruktur einzuordnen (vgl. Keller 2011: 55). Der Kampf um Hegemonie ist dann die Auseinandersetzung darum, „welcher Inhalt den leeren Ort der Universalität füllen und welche politische Kraft die Forderungen so artikulieren kann, dass sie leere Signifikanten produziert“ (Opratko zitiert nach Kempe 2021: 109). Die untersuchten Gruppen versuchen über die Idee des palästinensischen Befreiungskampfes den Antizionismus als universellen Kampf gegen Unterdrückung zu setzen:

„Palestinians are planting hope by resisting the ongoing Nakba day by day. This hope is our collective hope for self-determination, freedom and justice everywhere. Palestine is a Promise. A Promise for all of us. A Promise for Justice and Liberation and reminds us that even in the darkest of times, the flame of resistance can never be extinguished.“ (A17)

Um die Universalität des Diskurses ausdrücken zu können, muss die Bedeutung des Antizionismus universalisiert werden. Das passiert im Untersuchungsmaterial durch die Deutung des palästinensischen Befreiungskampfes als Inspiration für antikoloniale Kämpfe weltweit und als Versprechen der Erlösung von Unterdrückung insgesamt. Zugleich wird er als moralische Pflicht gedeutet: Wer sich gegen Unterdrückung positioniert, müsse auch solidarisch mit Palästina sein. Die Befreiung Palästinas wird zur Voraussetzung für allgemeine Freiheit erklärt: „no one is free until all of us are free“ (A39). Die Utopie von Gerechtigkeit und Selbstbestimmung sei nur durch die Beteiligung an diesem Kampf zu erreichen.

Der Ausruf „Free Palestine“ symbolisiert den Knotenpunkt, an dem sich verschiedene Anliegen sammeln können, indem sie ihre Differenz durch die universalisierte Logik der Äquivalenz überschreiben (vgl. Kempe 2021: 109). Damit wird die Parole „Free Palestine“ von den untersuchten Gruppen hegemonial aufgeladen. Der Ausruf ist Ausdruck des leeren Signifikanten, weil er mehr sein will als nur ein Slogan – er will ein Ganzes repräsentieren, nämlich die Befreiung aller aus der Unterdrückung: „Free Palestine is not a slogan. It is a promise (...) for justice and self-determination“ (A39). Der Aufruf zur kollektiven Handlung wird zum Imperativ für die eigene Emanzipation.

Dabei korrespondiert der Ausruf mit einer antisemtischen Erlösungsfantasie: Beides transportiert ein Versprechen, wonach sich mit der Befreiung Palästinas und letztendlich der Auflösung Israels, alles Gräuel und alle Widersprüche auflösen würden. Der Antizionismus fungiert also als *hegemonialer Master Frame*: Er transportiert nicht nur die Interpretation einer konkreten Situation, sondern eine universelle Weltdeutung. Das wiederum wirkt sich auf das im Antizionismus konstruierte antagonistische Außen aus: Das Feindbild (der ‚Zionismus‘, die ‚zionistische Entität‘) wird zum allgemeinen Repräsentanten von Unterdrückung.

Diese Zuschreibung korrespondiert strukturell mit israelbezogenem Antisemitismus wie der Dämonisierung Israels und psychodynamisch mit dem Wunsch nach Komplexitätsreduktion sowie der projektiven Stilisierung des Judentums als absolut Böses.

Antisemitismus und Prozesse kollektiver Identität

Aufbauend auf der hegemonialen Aufladung des Antizionismus rückt im Folgenden die moralische und ideologische Rahmung des untersuchten Diskurses in den Vordergrund, um die Ausgangsfrage aufzugreifen und der Verknüpfung von Antisemitismus und den Prozessen kollektiver Identität nachzuspüren. Dabei kann zunächst festgehalten werden, dass die Konstruktion eines ‚Wir‘-Kollektivs durch die Abgrenzung zu einem Äußeren die Grundlage für jede Identitätskonstruktion bildet. Dieser Umstand ist weder ein Spezifikum der untersuchten Gruppen, noch führt er automatisch zu Anknüpfungen an antisemitische Erzählungen. Was im Untersuchungsmaterial jedoch auffällt, ist die starke Ausprägung einer Moralisierung, also einer diskursiven Praxis, die Kategorien nach dem Schema Gut und Böse fixiert. Dabei ist eine Parteiergreifung für palästinensische Zivilist:innen angesichts der Härte und Tragweite israelischer Angriffe auf den Gazastreifen menschlich nachvollziehbar: Seit dem Kriegsausbruch nach dem 7. Oktober 2023 wurden eine immense Anzahl an Zivilist:innen in Gaza getötet und die Menschen dort einer humanitären Katastrophen ausgesetzt, die nicht zuletzt durch israelische Blockaden von Hilfsgütern eingeleitet wurde. Dass also ein Diskurs zum Nahostkonflikt normativ besetzt wird, kann zunächst als Ausdruck von Empathie verstanden werden.

Das Untersuchungsmaterial lässt jedoch vermuten, dass sich mit dem Krieg das Framing der Gruppen nur quantitativ, nicht qualitativ geändert hat. Die wenigen Beiträge aus der Zeit vor dem 7. Oktober 2023 zeigen dieselben Erzählungen auf, nur in geringerer Zahl. Das deutet darauf hin, dass es sich beim Untersuchungsmaterial nicht um direkte, affektive Reaktionen auf die konkreten Ereignisse in Israel und Gaza handelt. Die Ereignisse reihen sich vielmehr in Form von moralischen beziehungsweise moralisierenden Diskurselementen in eine länger bestehende Gesamterzählung über den Nahostkonflikt ein. Der quantitative Schub nach dem 7. Oktober 2023 kann auf die Bedeutung und Tragweite der Ereignisse hinweisen, es kann sich aber auch um die gestiegene Relevanz von Instagram als Plattform handeln oder an Entwicklungen bei den Akteur:innen selbst liegen.

Die Feinanalyse hat gezeigt, wie eine eindeutige Opfer-Täter-Erzählung konstruiert wird. Diese Erzählung erlaubt es, jegliche Handlungen als gerechtfertigte Reaktion auf israelische Handlungen zu interpretieren. Moishe Postone attestierte den Reaktionen von linken Akteur:innen auf die Anschläge des 11. September 2001:

„Die Gewalt wird als Reaktion verstanden, nicht als Aktion. Die Politik, die hinter dieser Gewalt steht, wird kaum hinterfragt. Statt dessen wird die Gewalt als ein Reflex, als Antwort erklärt (und gelegentlich implizit gerechtfertigt). (...) Diese Argumentation betont die Mißstände derer, die solche Aktionen durchführen, ohne den Deutungsrahmen zu hinterfragen, in dem diese Mißstände interpretiert werden. Die Aktionen, die aus diesen Deutungen folgen, werden kurzerhand als – vielleicht bedauernswerter – Ausdruck von Wut verstanden.“ (Postone 2020: 198f.)

Diese Analyse lässt sich auf die Reaktion auf den 7. Oktober 2023 übertragen. Das komplette Ausblenden von Islamismus und Akteur:innen wie der *Hamas* sowie der israelischen Bevölkerung dient der Stabilisierung einer manichäisch konstruierten Weltdeutung. Alle Unterdrückungserfahrungen, von (kolonial-)rassistischer Unterdrückung über kapitalistische Ausbeutung bis zu queerfeindlicher Diskriminierung, werden in diese Weltdeutung hineingestrickt. Während im Konzept der Intersektionalität verschiedene Unterdrückungsverhältnisse zusammen gedacht werden, ist in einem hegemonial aufgeladenen Diskurs die Frage, welcher Kampf all die anderen Kämpfe repräsentiert.

Der palästinensische Befreiungskampf (beziehungsweise: die Idee eines palästinensischen Befreiungskampfes, denn auch hier wirken die herausgearbeiteten Diskurselemente entleerend, universalisierend und projektiv) scheint dabei besonders gut geeignet, denn er aktiviert den gesellschaftlich tradierten Antisemitismus. Antisemitismus erfüllt eine stabilisierende Funktion, wenn es um die Fixierung von Subjektpositionen und wenn es um die Konstruktion der kollektiven Identität – immerhin existentiell für soziale Bewegungen – geht. Denn der im Antisemitismus transportierte Manichäismus bietet ein profanes Mittel, um von verschiedenen Ausgangspunkten ausgehend zum selben, kollektiven Deutungsrahmen zu gelangen.

Die Aufteilung in Gut und Böse ist strategisch und affektiv wirksam und strukturiert darüber hinaus die diskursive Konstruktion des politischen Gegners. Israel wird bereits in der Problemdiagnose als illegitim konstruiert, und dessen vollständige Überwindung als Lösung aller Unterdrückungsverhältnisse entworfen. Auch wenn dies nicht immer explizit gesagt wird, machen Formulierungen wie die Rede von der ‚zionistischen Entität‘ oder Darstellungen der israelischen Landkarte in palästinensischen Farben deutlich: Angestrebt wird nicht die Rückkehr zu den Grenzen des UN-Teilungsplans 1947, sondern die Auflösung des israelischen Staates zugunsten eines palästinensischen Staates im Rahmen der ursprünglich kolonialen Grenzziehungen des historischen Mandatsgebiets Palästina.

Diese Erkenntnis eröffnet einen neuen Blick auf Antisemitismus im Kontext von Prozessen kollektiver Identität. Antisemitismus wurde zu Beginn als zweifach stabilisierendes Phänomen beschrieben: zum einen als psychodynamische

sches Entlastungsangebot und zum anderen gesellschaftlich durch eine ideologische Integration in bestehende Herrschaftsverhältnisse. Im Anschluss an die vorliegende Untersuchung kann eine weitere stabilisierende Funktion von Antisemitismus als Hypothese formuliert werden: Wenn Diskurse der aussichtslose Versuch sind, die Bedeutung von Elementen dauerhaft zu fixieren (vgl. Glasze/Mattissek 2021: 143), obwohl „kein Diskurs eine vollkommene und endgültig fixierte Identität bieten kann“ (Kempe 2021: 108); jedoch soziale Bewegung existentiell davon abhängen, eine kollektive Identität zu erzeugen, dann kann Antisemitismus eine stabilisierende Funktion für den Identitätsprozess einnehmen. Denn der Rückbezug auf eine gesellschaftlich über Jahrhunderte tradierte Leidenschaft und Weltdeutung bestückt die Handlungsaufforderungen der Bewegungsakteur:innen nicht nur mit einem Sinnvorschlag, der potenziell ein breites Publikum erreicht, sondern kann auch potentes Mittel im (hegemonialen) Kampf um die Sinn- und Identitätsfixierung sein. Antisemitismus fungiert dementsprechend *als eine diskursive Gravitationskraft*, die, in diesem Fall vermittelt über Antizionismus, zu einer zeitweisen Stabilisierung von Identitätskonstruktionen beiträgt. Ob diese Hypothese tragfähig ist, müsste in weiterführenden Untersuchungen überprüft werden. Es lässt sich jedoch an dieser Stelle festhalten, dass sich im Diskurs über den Nahostkonflikt Praktiken erkennen lassen, die durch kollektiv geteilte Deutungsmuster Antisemitismus (re-)produzieren, kollektive Identität konstruieren und die Deutungen im Kampf um die Vorherrschaft einer universellen Weltdeutung hegemonial aufladen.

Kritische Einordnung und Fazit

Die vorliegende Arbeit weist sowohl methodische Grenzen als auch inhaltliche Leerstellen auf, die es mitzudenken gilt. Zum einen kann mit der Methode der Kritischen Diskursanalyse, auch wenn sie zum Zweck einer Social-Media-Analyse angepasst wurde, den multimedialen Inhalten nicht vollends Rechnung tragen. Die Kritische Diskursanalyse tendiert dazu, sich auf sprachlich-textliche Aspekte zu konzentrieren, wodurch nicht-sprachliche Elemente des Diskurses möglicherweise unterbelichtet bleiben. Auch die kommunikativen Eigenlogiken sozialer Medien – von Plattformlogiken bis zur affektiven Verstärkung durch Algorithmen – wurden in dieser Arbeit nur am Rande berücksichtigt.

Festzuhalten ist zudem, dass das untersuchte Datenmaterial nur Einblick in einen kleinen Ausschnitt des Bewegungsdiskurses bietet. Nicht nur ist die Anzahl der untersuchten Gruppen begrenzt, auch ist die Auswahl der Diskursereignisse, an denen sich die Datensammlung orientiert, limitiert und damit unvermeidlich einer Selektion unterworfen. Der Fokus auf Antisemitismus als strukturierende Analysekategorie, die den Fokus der Untersuchung wesentlich bestimmt hat, kann den Blick für andere ideo-

logische Elemente verengen. So wurde wenig auf die diskursive Konstruktion von Palästinenser:innen eingegangen, die in den ideologisch aufgeladenen Prozessen einer Homogenisierung und Abstraktion zu unterliegen scheinen. Ebenso konnte das vorliegende Datenmaterial sowie die Kommunikation gänzlich anderer Akteur:innen nicht auf die (Re-)Produktion von Rassismus untersucht werden. Auf die wissenschaftliche Relevanz einer solchen Untersuchung weisen steigende Zahlen antimuslimischer Vorfälle hin (vgl. CLAIM 2025).

Die Arbeit liefert Erkenntnisse hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Prozessen kollektiver Identität und Antisemitismus. Die Analyse zeigt, dass die strukturellen Gegebenheiten von Prozessen kollektiver Identität in Kombination mit ideologischen Zugängen über Kolonialismus-, Rassismus- und Imperialismusdiskurse Anknüpfungspunkte für Antisemitismus öffnen. Im Untersuchungsmaterial wird über eine vermeintlich historische Erzählung über den Nahostkonflikt ein gemeinsamer Deutungsrahmen geschaffen, der eng mit dem Framing des Konflikts als Kampf zwischen kolonialen Unterdrückern und einem antikolonialen und antiimperialistischen Widerstand zusammenhängt. Die ‚Wir‘-Konstruktion erfolgt über verschiedene Unterdrückungserfahrungen, die als Äquivalenzkette miteinander vereint werden. Zudem konstituiert sich über das antagonistische Außen, also den Widerstand gegen einen gemeinsamen, äußeren Feind, ein Kollektiv. Die Aussagen über den Nahostkonflikt dienen nicht einer deskriptiven Beschreibung oder kritischen Analyse von Ereignissen und Prozessen. Sie nehmen über monoperspektivische Erzählungen sowie über dichte Begriffe eine normative Bewertung vor. Sowohl das ‚Wir‘ als auch der Feind werden moralisch absolut konstruiert und die kollektive Identität korrespondiert mit einer kollektiven, manichäischen Weltdeutung. Dabei wirken die antisemitischen Elemente Komplexitätsreduzierend und psychisch entlastend. Die untersuchten Gruppen konstruieren so eine kollektive Identität, die keine Widersprüche auszuhalten braucht, weil sich alle Widersprüche im Widerstand gegen das absolute Böse aufzulösen scheinen.

Die Arbeit schließt an vorangegangene Studien wie etwa die von Sina Arnold (2016) an und erweitert diese um eine hegemonietheoretische Betrachtung. Über die Feindbildkonstruktion ‚Israel‘ und ‚Zionismus‘ werden die in der kollektiven Identität vereinten Unterdrückungserfahrungen erklärt. Dabei dient der Antizionismus im Diskurs über den Nahostkonflikt nicht nur als kollektiver Deutungsrahmen (Master Frame), um Sympathisant:innen und Unterstützer:innen zu mobilisieren, sondern auch zur Universalisierung einer Weltdeutung, die ein absolut Böses und ex negativo die eigene kollektive Identität als das moralisch Gute konstruiert. Der Antizionismus dient als Repräsentant aller Unterdrückungserfahrungen und wird zugleich zu einer universellen Weltdeutung hegemonialisiert (vgl. Ganz 2018: 85). Die universelle Bedeutung des Antizionismus zeigt sich insbesondere durch die Zusammenführung verschiedener

sozialer Kämpfe, die immer wieder in den Kontext der Idee eines palästinensischen Befreiungskampfes gesetzt werden oder in diesem kulminieren. Es stellt sich vor dem Hintergrund der vorliegenden Untersuchung die anschließende Frage, ob nicht auch Elemente der Bewegungskultur – also die symbolische Vermittlung des Nahostkonflikts durch Elemente wie die Kufiya, die Palästinaflagge oder das rote Dreieck – als Teil dieses hegemonialen Kampfes verstanden werden können.

Die untersuchten linken Bewegungsakteur:innen konstruieren auf Instagram kollektive Deutungsmuster zum Nahostkonflikt, die über *Antizionismus als hegemoniales Master Frame* antisemitische Strukturmomente aktivieren. Dabei stehen die Bewegungsakteur:innen ihrem eigenen Selbstverständnis nach für die Abschaffung von Unterdrückungs- und Herrschaftsverhältnissen. Entgegen diesem Selbstbild universalisieren sie nicht nur Anknüpfungspunkte an eine antisemitische Weltdeutung, sondern reproduzieren damit gesellschaftliche Verhältnisse trotz ihrer inhärenten Widersprüche (vgl. Belina/Dzudzek 2021: 118). Mit anderen Worten, (re-)produzieren sie Unterdrückungsverhältnisse und stabilisieren die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, indem sie sich an komplexitätsreduzierten Ideen der Realität abarbeiten, die als Projektionen mehr über sie selbst als über die tatsächlichen gesellschaftlichen Missstände aussagen. Das zeigt sich an den inhaltlich entleerten und somit abstrakten Ideen eines homogenen Kollektivs der Palästinenser:innen oder der Unterdrückten sowie der Konstruktion eines absoluten Feindes bei gleichzeitiger Aussparung von Islamismus als Unterdrückungs- und Herrschaftsform. Gleichzeitig bietet der moralisch absolute, ideologische Diskurs keinen Raum der (selbst)kritischen Reflexion:

„Gerade als fetischisierte Form oppositionellen Bewußtseins ist der Antisemitismus besonders gefährlich, weil er scheinbar antihegemonial ist – der Ausdruck einer Bewegung der kleinen Leute gegen die abstrakte Herrschaft.“ (Postone 2020: 201)

Die Struktur von Prozessen kollektiver Identität können Anknüpfungspunkte an Antisemitismus bieten und einen Diskurs befördern, der Antisemitismus (re-)produziert, auch unabhängig von der Intention der Bewegungsakteur:innen. Mehr noch eröffnet sich mit der vorliegenden Analyse die Frage, ob nicht die strukturellen Gegebenheiten von sozialen Bewegungen Antisemitismus auf Grund von dessen stabilisierender Funktion in diskursiven Auseinandersetzungen befördern können. In permanenten Aushandlungsprozessen und Kämpfen um Bedeutung und Identität kann der *Antisemitismus als diskursive Gravitationskraft* eine stabilisierende Funktion einnehmen.

Die Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit dienen der kritischen Reflexion der Ermöglichungsbedingungen von Antisemitismus in einer politischen Linken, deren Engagement

für die Rechte von Palästinenser:innen angesichts der eskalierenden Gewaltspirale nachvollziehbar bleibt. Die kritische Reflexion über den im Nahostdiskurs (re-)produzierten Antisemitismus steht diesem nicht entgegen, ganz im Gegenteil: Unter dem Deckmantel einer vermeintlichen Befreiung von Unterdrückung läuft Antisemitismus dem Einsatz für eine gerechte und friedliche Zukunft maßgeblich zuwider.

Zugleich bestätigt die vorliegende Arbeit, dass die Verbindung aus antisemitismus-, bewegungs- und diskurstheoretischen Ansätzen mit empirischen Analysen für die Antisemitismusforschung erkenntnisfördernd ist. Wer den

Antisemitismus in der Gegenwart verstehen will, muss auch soziale Bewegungen verstehen und umgekehrt. Beide Phänomene sind wiederum in diskursive Auseinandersetzungen gebettet, die es ideologiekritisch aufzufächern gilt. Denn eine kritische Auseinandersetzung mit Anknüpfungspunkten an Antisemitismus eröffnet nicht nur neue Möglichkeiten, das Verständnis im wissenschaftlichen Feld zu erweitern. Sie kann auch zur Vermeidung regressiver Politik und zur Entschärfung polarisierter Debatten beitragen.

Sophie Tadeuš

Literatur und Quellen

- Adorno, Theodor W./Horkheimer, Max (2017): Dialektik der Aufklärung: philosophische Fragmente. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Ahlemeyer, Heinrich W. (1989): Was ist eine soziale Bewegung? Zur Distinktion und Einheit eines sozialen Phänomens. Zeitschrift für Soziologie, Jg. 18, Heft 3. Stuttgart: F. Enke Verlag.
- Alcoy, Philippe (2023): Bedeutet die Unterstützung des palästinensischen Widerstands die Unterstützung der Strategie und der Methoden der Hamas? Klasse gegen Klasse. In: <https://www.klassegegenklasse.org/bedeutet-die-unterstuetzung-des-palaestinensischen-widerstands-die-unterstuetzung-der-strategie-und-der-methoden-der-Hamas/> (Zugriff: 03.08.2025).
- Améry, Jean (2012): Der ehrbare Antisemitismus. In: https://www.kritiknetz.de/images/stories/texte/Amery_der_ehrbare_Antisemitismus_mit_Vorwort_Gess.pdf (Zugriff: 03.08.2025).
- Arnold, Sina (2016): Das unsichtbare Vorurteil. Antisemitismusdiskurse in der US-amerikanischen Linken nach 9/11. Hamburg: Hamburger Edition.
- Bartels, Gerrit (2024): Der Nahostkonflikt und die Linke: Judith Butler bezeichnet Hamas-Massaker als „bewaffneten Widerstand“. Tagesspiegel. In: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/der-nahostkonflikt-und-die-linke-judith-butler-bezeichnet-Hamas-massaker-als-bewaffneten-widerstand-11326474.html> (Zugriff: 03.08.2025).
- Bayerischer Rundfunk (2023): Was bedeutet die Wassermelone auf pro-palästinensischen Demos? In: <https://www.br.de/nachrichten/netzwerk/was-bedeutet-die-wassermelone-auf-pro-palaestinensischen-demos,TwNAInR> (letzter Zugriff: 21.11.2025).
- Belina, Bernd/Dzudzek, Iris (2021): Diskursanalyse als Gesellschaftsanalyse – Ideologiekritik und Kritische Diskursanalyse. In: Glasze, Georg/Mattissek, Annika (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum: Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld: transcript Verlag.
- CLAIM – Allianz gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit (2025): Alarmierende Jahresbilanz antimuslimischer Übergriffe und Diskriminierungen in Deutschland 2024 – über 3.000 dokumentierte Vorfälle – mehr als 8 Fälle jeden Tag. Pressemitteilung. In: <https://www.claim-allianz.de/aktuelles/news/pressemitteilung-alarmierende-jahresbilanz-antimuslimischer-uebergriffe-und-diskriminierungen-in-deutschland-2024-ueber-3-000-dokumentierte-vorfaelle-mehr-als-8-faelle-jeden-tag/> (Zugriff: 17.08.2025).
- Daphi, Priska (2012): Zur Identität transnationaler Bewegungen. APuZ 25-26/2012. In: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/138288/zur-identitaet-transnationaler-bewegungen/> (Zugriff: 25.02.2025).
- Democ (2024a): Welche Bedeutung hat das Palästinensertuch? In: https://democ.de/zsg_blogindex/kufiya/ (Zugriff: 06.07.2025).
- Democ (2024b): Was steckt hinter dem roten Dreieck? In: https://democ.de/zsg_blogindex/das-rote-dreieck-Hamas-pal%C3%A4stina-israel/ (Zugriff: 06.07.2025).
- Dziri, Aziz/Foroutan, Naika/Meiering, David (2018): Brückennarrative: verbindende Elemente in der Radikalisierung von Gruppen. Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK). In: https://www.prif.org/fileadmin/Daten/Publikationen/Prif_Reports/2018/prif0718.pdf (Zugriff: 24.11.2025).
- Ganz, Kathrin (2018): Die Netzbewegung: Subjektpositionen im politischen Diskurs der digitalen Gesellschaft. Leverkusen-Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Glasze, Georg/Mattissek, Annika (2021): Die Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe. In: Glasze, Georg/Mattissek, Annika (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum: Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld: transcript Verlag.
- Grunberger, Béla (1962): Der Antisemit und der Ödipuskomplex. Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse 16, Heft 5. In: <https://elibrary.klett-cotta.de/article/99.120105/ps-16-5-255> (Zugriff: 31.08.2025).
- Haunss, Sebastian (2004): Identität in Bewegung: Prozesse Kollektiver Identität Bei Den Autonomen und in der Schwulenbewegung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Haury, Thomas (2002): Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der frühen DDR. Hamburg: Hamburger Edition.
- Illouz, Eva (2023): The Global Left's Reaction to October 7 Threatens the Fight Against the Occupation. Haaretz. In: <https://www.haaretz.com/opinion/2023-11-02/ty-article-opinion/.premium/the-global-lefts-reaction-to-october-7-threatens-the-fight-against-the-occupation/0000018b-8b8d-d7a8-afcf-abaf5d670000> (Zugriff: 16.08.2025).
- Keller, Reiner (2011): Diskursforschung: Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kempe, Lene (2021): Die diskursive Seite hegemonialer Ordnungen: Eine Neubestimmung des Verhältnisses von Diskurs, Macht und Hegemonie. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Koller, Hans-Christoph/Lüders, Jenny (2004): Möglichkeiten und Grenzen der Foucaultschen Diskursanalyse. In: Ricken, Norbert/Rieger-Ladich, Markus (Hrsg.): Michel Foucault: Pädagogische Lektüren. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal (2025): Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Rekonstruktion des Marxismus. Wien: Passagen Verlag.
- Lauer, Stean/Potter, Nicholas (2023): Judenhass Underground. Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen. Leipzig: Henrich & Henrich Verlag.

- Postone, Moishe (2020): Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen. Freiburg: ça ira Verlag.
- Quindeau, Ilka (2023): Spuren des Anderen. Antisemitismus aus psychoanalytischer Perspektive. YouTube. In: <https://www.youtube.com/watch?v=Ehee9RoMV9U> (Zugriff: 17.08.2025).
- Quindeau, Ilka (2024): Psychoanalyse des Antisemitismus. In: Arnold, Sina/Danilina, Anna/Holz, Klaus/Jensen, Uffa/Seidel, Ingolf/Ullrich, Peter/Weyand, Jan (Hrsg.): Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- RIAS (2023): Antisemitische Reaktionen auf den 07. Oktober. Antisemitische Vorfälle in Deutschland im Kontext der Massaker und des Krieges in Israel und Gaza zwischen dem 7. Oktober und 09. November 2023. In: https://report-antisemitism.de/documents/2023-11-28_antisemitische_reaktionen_in_deutschland_auf_die_hamas-massaker_in_israel_2.pdf (Zugriff: 17.08.25).
- RIAS (2025): Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2024. Jahresbericht. In: https://report-antisemitism.de/documents/04-06-25_RIAS_Bund_Jahresbericht_2024.pdf (Zugriff: 17.08.2025).
- Salzborn, Samuel (2019): Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Sartre, Jean-Paul (2023): Überlegungen zur Judenfrage. Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Tabarovský, Izabella (2022): Demonization Blueprints: Soviet Conspiracist Antizionism in Contemporary Left-Wing Discourse. Journal of Contemporary Antisemitism, Vol. 5, Nr. 1. In: <https://londonantisemitism.com/news/demonization-blueprints-soviet-conspiracist-antizionism-in-contemporary-left-wing-discourse-izabella-tabarovsk> (Zugriff: 03.08.2025).
- Tadeuš, Sophie (2025): Antisematische Muster und Erzählungen im linken Nahostdiskurs. Das Verhältnis zwischen Prozessen kollektiver Identität und Antisemitismus. Unveröffentlichte Masterarbeit. Universität Potsdam.
- Tikhomirova, Anastasia (2024): #MeToo unless you're a Jew – über fehlende Solidarität mit Jüdinnen. Kontrapolis. In: <https://kontrapolis.info/11860/> (Zugriff: 03.08.2025).
- Turm, Mark (2023): Palästinensischer Widerstand erschüttert Israel: Solidarität mit dem Befreiungskampf. Klasse gegen Klasse. In: <https://www.klassegegenklasse.org/palaestinensischer-widerstand-erschuettert-israel-solidaritaet-mit-dem-befreiungskampf/> (Zugriff: 03.08.2025).
- Wilk, Martin (2020): Fragile kollektive Identitäten. Wie sich soziale Bewegungen radikalisieren. Bielefeld: transcript Verlag.
- Zelinsky, Nathaniel (2011): The Peace Sign in the Middle East. Huffpost. In: https://www.huffpost.com/entry/the-peace-sign-in-the-mid_b_824170 (Zugriff: 06.07.2025).
- Zelinsky, Nathaniel (2013): What This Hand Gesture Means for Egypt's Future. The Atlantic. In: <https://www.theatlantic.com/international/archive/2013/09/what-this-hand-gesture-means-for-egypts-future/279730/> (Zugriff: 06.07.2025).

Verzeichnis der zitierten Postings

- A13: Alliance of Internationalist Feminists, 29.10.2023, https://www.instagram.com/p/Cy-Ltlitoep/?img_index=1
- A17: Alliance of Internationalist Feminists, 30.10.2023, https://www.instagram.com/p/CzEvfbksvr/?img_index=10
- A34/F11: Alliance of Internationalist Feminists, FACQ Berlin, 30.05.2024, https://www.instagram.com/p/C7lnMRFMMIq/?img_index=1
- A39: Alliance of Internationalist Feminists, 03.06.2024, <https://www.instagram.com/p/C7wFoEQsr2-/>
- A46/E31/F12/J14: Alliance of Internationalist Feminists, 20.06.2024, <https://www.instagram.com/p/C8cKj7bsiEy/>; Egyptian Dia-

spora Resists, 20.06.2024, <https://www.instagram.com/p/C8cK4KptWnH/>; FACQ Berlin, 20.06.2024, <https://www.instagram.com/p/C8cLxmZsr-Z/>; Jewish Bund, 20.06.2024, https://www.instagram.com/p/C8cLMX_sqz/

A53/E34/F13/J17: Alliance of Internationalist Feminists, FACQ Berlin, 25.09.2024, https://www.instagram.com/p/DAVt_oistre/; Egyptian Diaspora Resists, 25.09.2024, <https://www.instagram.com/p/DAVuGYysgTv/>; Jewish Bund, 25.09.2024, <https://www.instagram.com/p/DAVuYLBsTGT/>

A62/E37/J19/M13: Alliance of Internationalist Feminists, FACQ Berlin, 03.10.2024, <https://www.instagram.com/p/DAqh01SM-wxE/>; Egyptian Diaspora Resists, 03.10.2024, <https://www.instagram.com/p/DAqhNndM-AD/>; Migrantifa Berlin, 03.10.2024, <https://www.instagram.com/p/DAqhuZGMBcF/>; Jewish Bund, 03.10.2024, <https://www.instagram.com/p/DAqj5ZFMCTc/>

A70: Alliance of Internationalist Feminists, 06.10.2024, https://www.instagram.com/p/DAy_wUrMYtg/?img_index=1

A75: Alliance of Internationalist Feminists, 07.10.2024, https://www.instagram.com/p/DA00_fUMzzD/?img_index=2

A84: Alliance of Internationalist Feminists, 13.10.2024, https://www.instagram.com/p/DBEOTQFo4lc/?img_index=1

A91/E45: Alliance of Internationalist Feminists, Egyptian Diaspora Resists, 17.10.2024, https://www.instagram.com/p/DBOU15OsBVM/?img_index=6

E7: Egyptian Diaspora Resists, 06.10.2024, https://www.instagram.com/p/C7g4VodNYB1/?img_index=2

E23: Egyptian Diaspora Resists, 12.06.2024, https://www.instagram.com/p/C8ICTrQuRZJ/?img_index=7

E25: Egyptian Diaspora Resists, 13.06.2024, https://www.instagram.com/p/C8loKOqNv00/?img_index=1

E46: Egyptian Diaspora Resists, 17.10.2024, <https://www.instagram.com/p/DBPTgeosaQC/>

F1: FACQ Berlin, 18.04.2023, <https://www.instagram.com/p/Crl-Z1ZGs5FY/>

F4: FACQ Berlin, 01.11.2023, https://www.instagram.com/p/CzHGcWxMcIV/?img_index=1

J3: Jewish Bund, 23.10.2023, https://www.instagram.com/p/CyvEM-qQs_h9/

M1: Migrantifa Berlin, 13.04.2023, https://www.instagram.com/p/Cq-JU14svmY/?img_index=10

M3: Migrantifa Berlin, 04.05.2023, https://www.instagram.com/p/Cr03n7mM-zP/?img_index=5

M4: Migrantifa Berlin, 20.10.2023, <https://www.instagram.com/p/CyoQj4QsKj0/>

IMPRESSUM

Mitteilungen der Emil Julius Gumbel Forschungsstelle
Antisemitismus und Rechtsextremismus

Herausgeber:

Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien
Am Neuen Markt 8, 14467 Potsdam
Telefon: (0331) 28 09 40
moses@mmz.uni-potsdam.de
www.mmz-potsdam.de

Redaktion: Christoph Schulze

Fotos: Ullstein, Picture Alliance

Druck: Hinkelstein Berlin

ISSN: 2569-0906 (Print), 2944-0173 (Online)

Soweit nicht anders gekennzeichnet, ist dieses Werk unter einem Creative Commons-Lizenzvertrag Namensnennung 4.0 lizenziert. Dies gilt nicht für Zitate sowie für Werke, die aufgrund einer anderen Erlaubnis genutzt werden. Fotorechte verbleiben bei den Rechteinhaber:innen.

